

Das deutsch französische Paar angesichts europäischer Herausforderungen: Tatsachen und Perspektiven

BERICHT ÜBER DIE VON DER DEUTSCH-FRANZÖSISCHEN INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER UND DES CLUB ÉCONOMIQUE FRANCO-ALLEMAND ORGANISIERTEN KONFERENZ MIT DEM MINISTER FÜR EUROPÄISCHE ANGELEGENHEITEN LAURENT WAUQUIEZ VOM 16. MÄRZ 2011.

Die deutsch-französische Industrie- und Handelskammer und der Club économique franco-allemand haben am 16. März 2011 einen deutsch-französischen Abend mit dem Minister für Europäische Angelegenheiten Laurent Wauquiez zum Thema „Das deutsch-französische Paar angesichts europäischer Herausforderungen: Tatsachen und Perspektiven“ organisiert. Der Rede des Ministers folgte eine Diskussion mit den rund 200 Teilnehmern, die anlässlich des Abends anwesend waren.

Für Laurent Wauquiez stellt die deutsch-französische Beziehung „**eines der Wunder der internationalen Beziehungen**“ dar. Trotz der großen kulturellen Unterschiede der beiden Länder hätten Frankreich und Deutschland immer eine fundamentale Rolle für die europäische Konstruktion gespielt, wie der letzte informelle Rat der Euro-Zone am 14. März 2011 zeige, dessen Entscheidungen anlässlich der nächsten Sitzung des Europäischen Rates am 24. und 25. März 2011 angenommen werden müssen. Laurent Wauquiez ist von der Bedeutung und der Relevanz dieser deutsch-französischen Beziehung überzeugt.

Diese Beziehung beschränke sich gleichwohl nicht auf Persönlichkeiten, handele es sich nun um Paare wie „Nicolas Sarkozy/Angela Merkel“ oder „Werner Hoyer/Laurent Wauquiez“: Sie basiere auf einem **soliden wirt-**

schaftlichen Fundament, wie die Ansiedlung französischer Unternehmen in Deutschland und deutscher Unternehmen in Frankreich bezeugten, genauso wie die beispielhaften Kooperationen von Siemens und Atos, von Veolia Environnement, von Crédit mutuel oder auch von PSA und BMW. Die Tiefe der Beziehungen sei besonders der Rolle des Mittelstandes und des KMU zu verdanken, in die der Minister zu investieren empfiehlt; ebenso stark leisteten die großen Gesellschaften ihren Anteil daran. Wenn auch oft prinzipielle Vorurteile zu Beginn einer Zusammenarbeit bestünden, so verschwänden diese schnell, um einer langfristigen Partnerschaft Platz zu machen. Es sei notwendig die Komplementarität deutsch-französischer Unternehmen zu entwickeln, um Branchen-Partnerschaften zu entwickeln. So wünscht sich Laurent Wauquiez für den Schienenbereich eine Zusammenarbeit von Siemens und Alstom, die den beiden Unternehmen erlauben würde eine kritische Größe zu erreichen, um China die Stirn zu bieten und einen „europäischen Zug“ zu bewahren.

Vor vier Jahren seien weder der französische Präsident Nicolas Sarkozy, noch die deutsche Kanzlerin Angela Merkel von der deutsch-französischen Beziehung angetan gewesen: Die Beziehungen waren gespannt, besonders zwischen 2008 und 2009, gekennzeichnet von gegenseitigen Verdächtigungen. Diese Art der Beziehung trete ohne Zweifel mit der neuen Generation immer

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

FRANKREICH

MATHILDE DURAND

KATHARINA WOLF

17. März 2011

www.kas.de

www.kas.de/frankreich

häufiger auf, für die die deutsch-französische Beziehung nunmehr banal seit. Die Logik der Annäherung habe dennoch gesiegt und die deutsch-französische Beziehung befinde sich momentan in einer ihrer stärksten Phasen. Sicherlich empfehle es sich all die bestehenden Strukturen (regelmäßige Treffen, etc.) nicht zu unterschätzen, aber die Qualität der Beziehung erkläre sich ebenso aus einer gewissen **Reife beider Seiten des Rheins**: Obwohl die beiden Länder auseinander gehende nationale Interessen hätten, die sich nicht notwendigerweise deckten, hätten sie ein gemeinsames Interesse ein gemeinschaftliches Ziel freizusetzen, um die nationalen Interessen zu würdigen. Deutschland und Frankreich seien sich bewusst, dass sie beiderseitige Anstrengungen auf sich nehmen müssen, um Kompromisse zu erreichen, was in letzter Zeit in zahllosen Bereichen der Fall gewesen sei, wie beispielsweise bei der Wirtschaftsregierung, der Steuerkonvergenz, dem Stabilitätsfonds, dem Prinzip der Einkommenssteuer, dem Sanktionsmechanismus, der offensiven und koerziven Teile des Paktes für den Euro oder auch beim Dialog mit den Tarifpartnern. Es bestehe also nunmehr eine wirkliche Dynamik, unaufhaltsam und überaus positiv, die erlaubt habe bis zum jetzigen Zeitpunkt als unüberwindbar betrachtete Etappen zu überwinden.

Nichtsdestoweniger bestehe in jeder starken Beziehung das Risiko eines Kondominiums, eines Diktates. Frankreich und Deutschland müssten darauf achten diesen Fehler zu verhindern um **der Entwicklung der Europäischen Union und der Bekräftigung ihrer Heterogenität Rechnung zu tragen**. Die beiden Länder müssten folglich Zurückhaltung üben: Sie könnten gewisse Vorschläge machen, aber diese müssen insbesondere von Herman Van Rompuy und den anderen Mitgliedsstaaten angenommen werden. Es handele sich hierbei um eine schwierige Lehre, aber dies sei nötig, um das Gleichgewicht sicherzustellen. Die deutsch-französische Beziehung erbaue sich nicht mehr auf dem Gefühl, auf einem künstlichen Mittel, sondern auf der tiefen Gewissheit der nationalen Interessen.

Frankreich leide momentan an einem gewissen **Minderwertigkeitskomplex** gegenüber Deutschland, das über unstrittige Stärke verfüge, besonders was den Mittelstand anbelange und die Organisation der Branchen, aber auch die Ausbildung, die Unternehmenskultur, die das Herz der Gesellschaft bildet, was die Konsensfindung auf dem Niveau wirtschaftlicher Fragen erleichtere. Frankreich seinerseits sehe in seiner Demographie eine große Stärke: in zwanzig Jahren könnte Frankreich an Deutschland vorbeiziehen. Die Demographie stelle den einzigen langfristigen wirtschaftlichen Wachstumsfaktor dar. Außerdem sei es Frankreich gelungen eine Steuergutschrift für die Innovation einzuführen, die ein wahrhaftes Modell darstelle und Kooperationen begünstigen müsste. Es gebe also keine Veranlassung zu einem Minderwertigkeitskomplex.

Abschließend ist Laurent Wauquiez der Ansicht, dass die deutsch-französische Beziehung auf wirklichen Unterschieden basiert (Wirtschaftsmodelle, Sozialstruktur, Denkstruktur), aber die Magie der deutsch-französischen Beziehungen mache die Komplementarität der beiden Länder aus. Wie in „Der Zauberberg“ von Thomas Mann, der die Kultur des Exzesses kritisiert und das Gleichgewicht lobt, müssten Frankreich und Deutschland eine **Botschaft des Gleichgewichts** tragen, indem sie die soziale Marktwirtschaft schützen und eine ausgeglichene Aufteilung der Reichtümer unterstützen.

Anschließend nahm Laurent Wauquiez an einer Frage-Antwort-Diskussion teil. Seiner Ansicht nach besitzen **Herman Van Rompuy und Catherine Asthon** „die Cleverness diskret zu sein“, vielleicht etwas zu sehr für den Geschmack der Franzosen, was sie suspekt erscheinen lasse. Aber angesichts Instanzen, in denen die Staats- und Regierungschefs oft sehr ausgeprägte Egos hätten, könne ihnen das nur dienen. Herman Van Rompuy spiele auf diskrete Weise den Vermittler und verkörpere perfekt das Europa, das in Kompromissen und Verhandlungen fortschreitet. Es handele sich also bei ihm um eine sehr geschätzte Schlüsselfigur. Catherine Ashton ihrerseits sei mit

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

FRANKREICH

MATHILDE DURAND

KATHARINA WOLF

17. März 2011

www.kas.de

www.kas.de/frankreich

den Fragen der Verteidigung und der Außenpolitik beauftragt, die das Herzstück der Souveränität bildeten und folglich das äußerste Maß des Föderalismus seien: Es sei in diesem Bereich also sehr schwierig weit voranzuschreiten. Sie habe nichtsdestotrotz eine wichtige Rolle gespielt, besonders was den Kontext der arabischen Revolutionen betreffe.

Bei der Frage **der Öffnung der Schienenverkehrsmärkte** in Europa habe Frankreich große Fortschritte gemacht und die Regelung einiger grenzüberschreitender Probleme müsse erlauben im Verlauf der nächsten Monate noch weiter voranzukommen.

Laurent Wauquiez unterstreicht, dass der Unterbau der deutsch-französischen Beziehung sicherlich ein ökonomischer ist, aber dass Fähmänner nötig seien, was Investitionen in die deutsch-französischen **kulturellen Kooperationen** und das Mäzenatentum in den Bereichen der Kultur und der Bildung einschließe. Auf diese Weise könnten die soliden Wurzeln der deutsch-französischen Beziehung bewahrt werden.

Um die soziale Marktwirtschaft zu bewahren, sei es unerlässlich gegen die Missbräuche zu kämpfen, um den Schiffbruch dieses Modells zu verhindern. Darüber hinaus empfehle es sich der Mittelschicht, die stetig mehr belastet werde, zu zeigen, dass dieses Modell gerecht sei. Um das System der sozialen Sicherheit zu retten, müssten **Rechte und Pflichten neu ausbalanciert** werden, was in Frankreich eine verantwortlichere politische Debatte über das deutsche Modell erfordere.

Die Frage der **Attraktivität der französischen und deutschen Territorien** für die deutschen und französischen Unternehmen sei ein Hirngespinnst. Im Verlauf der letzten Jahre habe sich der Abstand der beiden Länder hinsichtlich der Wettbewerbsfähigkeit stark reduziert und die Lohnkosten seien bereits auf beiden Seiten des Rheins vergleichbar. Momentan stehe die Idee derselben Steuerbemessungsgrundlage für Unternehmen als Projekt in der Euro-Zone im Raum.

Um Fortschritte in der **Liberalisierung der Energiemärkte** zu erreichen, müsse es den nationalen Spitzenreitern gelingen sich zu verständigen, um Partnerschaften zu schaffen.

Zahlreiche deutsche Unternehmen hätten begriffen, dass es in ihrem Interesse ist in die **Ausbildung** zu investieren. Außerdem habe dieses System den Vorteil, dass das Studium der Auszubildenden finanziert wird, diese direkt betrieblich einsatzfähig gemacht werden und der soziale Fahrstuhl wiederbelebt wird. Deutschland sei in diesem Bereich ein wahrhaftes Modell: In allen Bereichen kann der Bildungsweg über die Ausbildung verlaufen.

Die Wiedereingliederung Frankreichs in die integrierten Kommandostrukturen der NATO ziele darauf ab zu zeigen, dass der Wille Frankreichs, ein **Europa der Verteidigung** zu entwickeln, nicht gegen die Vereinigten Staaten gerichtet ist, sondern NATO und Europa der Verteidigung in seinen Augen komplementär sind. Momentan könne die europäische Verteidigung nur auf der Basis Frankreichs, Deutschlands, Großbritanniens und Polens funktionieren. Die bilaterale französisch-britische Kooperation könne das logische Vorzimmer der europäischen Verteidigung darstellen, das im Übrigen kürzlich von der Initiative des Weimarer-Dreiecks wiederbelebt worden sei.

Im Verlauf der letzten drei Jahre habe Frankreich, um die **öffentlichen Ausgaben** zu stabilisieren, die Zahl der Beamten stark reduziert (100-150 000 Personen) und eine gewisse Zahl bestehender Strukturen reformiert: im Bereich der Justiz, des Militärs, der Autonomie der Universitäten, der Finanzierung der Gebietskörperschaften. Dies habe eine „Entstaubung“ und „einen Zugewinn an Effizienz“ erlaubt. Frankreich verfüge über große Handlungsspielräume und müsse akzeptieren Sparanstrengungen zu unternehmen, indem die Ausgaben, abgesehen von denen für die „Zukunft“ (Innovation, F&E, etc.), verringert werden, was eine gewisse in Fragestellung der aktuellen französischen Politik einschließe. Frankreich müsse nun eine vernünftige und wahrhafte Debatte führen, denn wenn es das nicht

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

FRANKREICH

MATHILDE DURAND

KATHARINA WOLF

17. März 2011

www.kas.de

www.kas.de/frankreich

tue, riskiere es am Ende der Amtszeit zu enttäuschen.

Abschließend ist Laurent Wauquiez der Ansicht, dass sich Frankreich und Deutschland gegenseitig stärken müssen: Sie müssten eine verantwortliche Debatte führen, um gegen die Idee, die Europäische Union würde sich in ihrem Niedergang befinden, anzukämpfen.